

„Unseren Tieren geht es besser als den Ökoschweinen“

Europas größter Schweinehalter Adriaan Straathof produziert hierzulande 1,5 Millionen Ferkel im Jahr. Seine Kritiker findet er scheinheilig

Herr Straathof, wie viele Schweine haben Sie?

50 000 Sauen allein in Deutschland, 15 000 weitere in Holland und Ungarn. Wir produzieren hierzulande 1,5 Millionen Ferkel im Jahr.

Das sind unglaubliche Zahlen. In Deutschland hat der durchschnittliche Schweinehalter 400 Tiere. Meine Schweine verteilen sich allerdings auf 25 Standorte.

Sie sind der größte Schweinehalter Europas, oder?

Das ist mir egal. Mich interessiert, wie viele Ferkel meine Sauen im Jahr werfen, 28 oder 30. Das ist die entscheidende Größe für meinen Kostensatz. Wir sind so groß, weil das, was wir machen, gefragt ist. Deutschland importiert Woche für Woche 200 000 Ferkel. Der Markt ist groß genug.

Sie halten hier in Gladau allein 13 000 Mütter, die pro Jahr zusammen fast 400 000 Ferkel großziehen. Diese Massentierhaltung kann doch nicht gut sein für die Tiere.

Gegenfrage: Ist eigentlich ein Bäcker, der viele Brötchen backt, per se schlechter als sein Berufskollege, der wenig Brötchen backt? Wohl kaum, und die Qualität der Brötchen ist auch nicht automatisch schlechter, wenn sie die Prozesse im Griff haben. Warum sollte es bei einem Tierhalter anders sein?

Große Tierhalter geben ihren Ferkeln zum Beispiel prophylaktisch Antibiotika, ohne dass ein Schwein krank wäre.

Das macht so gut wie jeder Sauenhalter, ob groß oder klein, aber nur einmalig. Insgesamt setzen wir deutlich weniger Medikamente ein als der Durchschnittsbäcker. Wir profitieren hier in Ostdeutschland davon, dass der nächste Schweinebetrieb sechs Kilometer entfernt ist. Dort, wo die Ställe verschiedenartig gebaut sind, besteht eine Infektionsgefahr. Da kommen die Abgase misant den Krankheitserregern des Nachbarstalls über die Lüftung in den eigenen Stall.

Geben Sie Antibiotika als Futter zur Förderung des Wachstums? Nein, das ist verboten. Und es wäre eine Sackgasse.

Aber können Sie ausschließen, dass wir Antibiotika über den Verzehr von Schweinefleisch aufnehmen?

Erstens ist es eine lange Zeit vom Ferkel zum Schnitzel, in der die Antibiotika verschwinden. Zweitens wird das alles scharf kontrolliert.

Würden Sie zugeben, dass es eine Sau auf einem Ökobaumhof mit Platz und Auslauf besser hätte als bei Ihnen im Stall?

Ich weiß nicht. Ich bin selbst kein Schwein und auch wenig auf Ökobaumhöfen gewesen. Aber wenn ich eine Sau wäre, würde ich mich bei Straathof wohler fühlen. Denn eine Sau pflegt 20 Stunden am Tag zu schlafen. In unseren Ställen liegt sie in den ersten 30 Tagen nach der Besamung im Kasten, einem kleinen Gitterverschlag und hat ihre Ruhe. Das findet die gut, meine ich. Und danach bekommen die Tiere Auslauf in der Gruppe. Beim Abferkeln kommen die Sauen noch einmal in einen engen Kasten. Der verhindert, dass zu viele Junge von der Sau schlicht erdrückt werden.

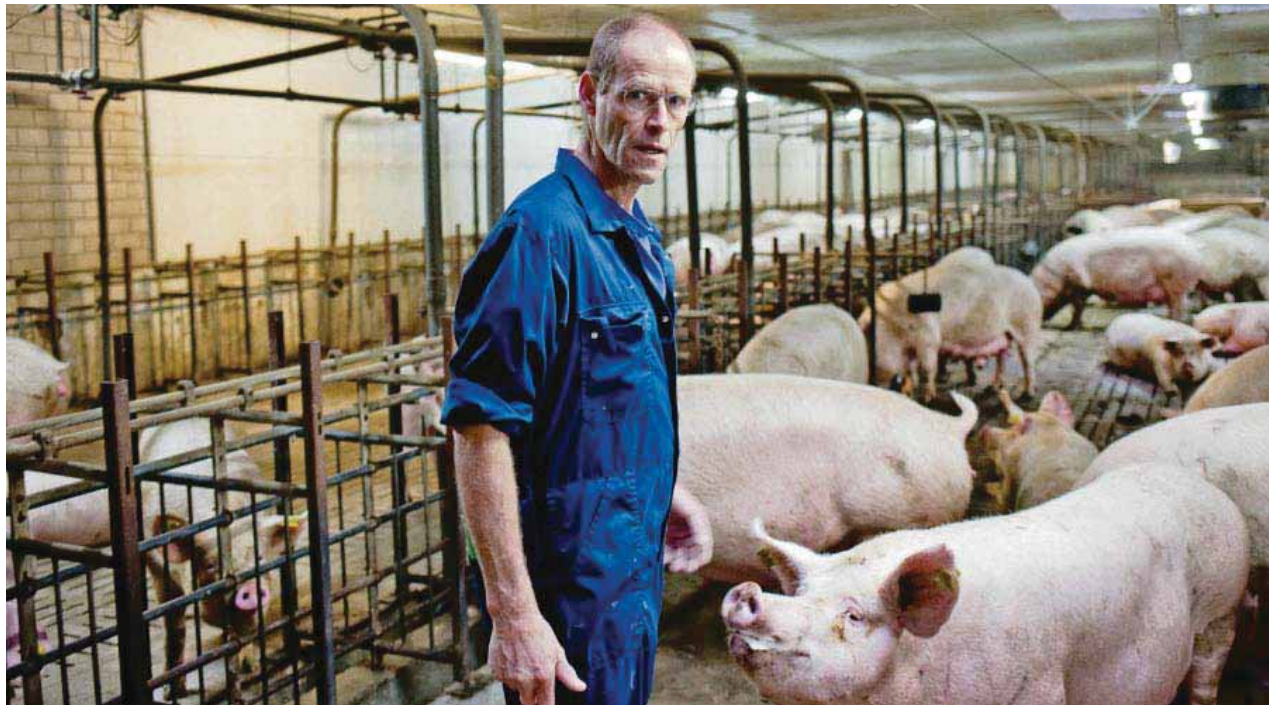
Sie gehen aber selbst an, dass zehn Prozent der bei Ihnen geborenen Ferkel die ersten elf Wochen nicht überleben.

Ja, aber das ist ein guter Wert. Die Verluste in der Ökolandwirtschaft sind doppelt so hoch.

Okay, wie lebt denn ein Straathof-Schwein so? Hat es genug Platz?

Ich hoffe es. Denn ich glaube daran, dass die Tiere uns umso mehr um gutes Fleisch liefern, je besser wir sie pflegen.

Die Politik sieht es anders. Sie will neue Regeln, die den Schweinen mehr Platz geben. Von mir aus kann die EU nächstes Jahr beschließen, dass Sauen nicht mehr zwei, sondern drei Quadratmeter Platz brauchen. Dann werden wir umbauen und in den nächsten Jahren danach unsere Ferkel teuer verkaufen können, weil viele Konkurrenten pleitegehen. Denn sie werden die Umstellung wirtschaftlich nicht tragen können. Und danach werden riesige Betrie-



Sauenhalter Adriaan Straathof in einem seiner Ställe. Wer in den Stall will, muss vorher duschen und komplett frische Wäsche und Overall anziehen. Auch für unseren Fotografen wurde keine Ausnahme gemacht. Foto: Andreas Pat

be aus Russland oder der Ukraine die Schweine liefern, weil sie sich nicht an EU-Auflagen halten müssen.

Steht denn ein Straathof-Schwein wenigstens auf Stroh? Was soll ich dazu sagen? Nein. Auf Spaltenböden natürlich.

Aber die Schweine mögen Stroh lieber als Spaltenböden. Das kann sein. Ich bekomme auch nicht alles, was ich haben will.

Sie sollten doch zumindest ausschließen, dass es den Tieren schlechtgeht.

Das tun wir ja auch. Schon aus Eigeninteresse. Tiere, denen es gutgeht, wachsen besser. Statistisch gesehen, geht es den Tieren auf den Spalten besser, weil sie als Halter die Hygiene besser in den Griff bekommen als in Strohställen. Ich weiß übrigens nicht, ob die Leute die riesigen Misthaufen tolerieren würden, die dann entstünden.

Sie haben stattdessen jetzt viel Gülle, die im Verdacht steht, zu Überdüngung der Felder und zur Verschmutzung des Wassers beizutragen. Jetzt mal ganz abgesehen vom Geruch.

Die Zeiten, in denen Felder mit Gülle überdüngt werden, sind vorbei. Erstens ist die Gülle als Dünger zu wertvoll, zweitens nehmen die Behörden ständig Boden- und Wasserproben und überwachen die Ausbringung. Und zum Geruch kann ich sagen: Früher hat es auf dem Land immer nach Landwirtschaft gerochen, ohne dass jemand aufbegehrt hätte. Heute haben wir mehr Geld in der Finanzla-

gen gesteckt als jeder andere in der Branche. Wir machen große Fortschritte bei den Verfahren der Gülleabreinigung, wir reduzieren den Geruch dramatisch - und werden trotzdem attackiert.

Können Sie einmal den typischen Lebenslauf eines Straathof-Ferkels skizzieren?

Am Anfang trinken sie vor allem. Gleich am ersten Tag bekommen sie eine Spritze mit Eisenpräparaten als Impfung. Innerhalb der ersten drei Tage werden dann bei allen die Schwänze gekürzt, bei den meisten die Zähne abgeschliffen - und alle männlichen Ferkel werden kastriert.

Das klingt brutal. Warum kastriert man die kleinen Eber überhaupt?

Manche Eber entwickeln einen Geruch, der ihr Fleisch ungenießbar macht. Das verhindert man mit der Kastration. Ich selbst hoffe aber, dass es mit dem Kastrieren bald vorbei ist, und warte auf den Tag, an dem es endgültig verboten wird, weil es für uns vor allem Aufwand ist. Nicht kastrierte Tiere wachsen besser. Wir würden gerne jetzt schon unkastrierte Ferkel, also Jung-Eber, verkaufen. Aber daran haben meine Kunden, die Mäster, noch wenig Interesse.

Warum haben Sie sich eigentlich auf Schweinehaltung in Ostdeutschland verlegt. Sind Sie vor Protesten in Ihrer Heimat Holland oder vor strengen Behörden geflohen?

Nein. Ostdeutschland ist eine super Gegend für Landwirtschaft mit seinen großen Strukturen und Flächen aus der DDR-Zeit. In den letzten zehn Jahren konnten wir nirgendwo in Europa so gute Geschäfte machen wie in Ostdeutschland. Der Umgang mit den Behörden ist aber nicht so unkompliziert wie in Holland. Von einer Flucht kann keine Rede sein. Wir haben in Holland vor zwei Jahren erst einen Stall für 5000 Sauen gebaut - ohne eine einzige Einwendung.

Hier bagelt es Einwendungen. Ja, manche Leute sind hier dank Facebook & Co. leicht zu mobilisieren. Einer unserer Partner, ein Schweinebauer aus Bayern, war richtig erschrocken, als jüngst plötzlich 300 Leute bei ihm vor dem Tor demonstrierten gegen einen Schweinestall, der seit vier Jahren genehmigt ist. Die Familie hat richtig Angst gekriegt.

Und Sie? Sie haben ein dickes Fell?

Ärger sollte ich bestimmt nicht. Oft wurden die Kritiker ja nicht über Fakten redend, sondern ein bestimmtes Bild erzeugen - und brauchen jemanden, der in das Bild passt.

Jemanden wie Sie, den Großmäster Adriaan Straathof.

Ja. Und das ist wirklich nicht schön. Ein bisschen scheinheilig finde ich die Leute. Warum gibt es immer mehr Großbetriebe und kaum Bio-Ställe? Weil Großbetriebe günstiges Fleisch garantieren, für das eine überwältigende Nach-

frage da ist. 95 Prozent schauen eben beim Fleisch vor allem auf den Preis. Und kaum jemand kauft teures ökologisches Fleisch. Von mir aus sollen ruhig alle auf Bio umstellen. Von mir aus könnten auch alle aufhören, Fleisch zu essen. Dann würde ich mir etwas Neues einfallen lassen. Aber solange

so viele Leute günstiges Fleisch wollen, werde ich weiter gerne Ferkel produzieren.

Fürchten Sie nicht, dass der Vegetarismus um sich greift?

Im Moment werden in Deutschland rund 60 Millionen Schweine im Jahr geschlachtet. Jemandem ist die.

Fühlen Sie sich noch als Bauer? Ja. Ich bin auf einem Bauernhof groß geworden als neuntes von elf Kindern. Mir wurde nichts geschenkt, aber das ist vermutlich das Beste, was einem passieren kann.

Das Gespräch führten Winand von Petersdorff und Wendelin Sandkühler.

Winter 2013. Sponsored by Viano.

Entdecken Sie das Viano-Winterangebot.

Mercedes-Benz unterstützt Ihre Abenteuerlust. Informieren Sie sich über das Viano-Winterangebot direkt bei Ihrem Mercedes-Benz Partner oder unter www.mercedes-benz.de

Beim Kauf eines Viano: Winter-Komplettträger geschenkt.*

Mercedes-Benz

Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 16,3-8,7/9,3-6,3/11,9-7,1/100 km; CO₂-Emission kombiniert: 279-187 g/km; Energieeffizienzklasse: G-C. Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen verschiedenen Fahrzeugtypen. Abbildung enthält Sonderausstattungen. * Angebot gültig bei Kauf und Lieferung bis 31.12.2013 und nur für Neufahrzeuge. Angebot besteht aus vier Winter-Komplettträgern: 5-Speichen-Rad (Farbe: sterlingsilber) in der Dimension 225/55 R17 101V XL mit dem Premiumreifen Pirelli W 240 SottoZero Serie II M0 (Kraftstoffeffizienzklasse: C, Nasshaftungskategorie: C, Klasse und Messwert des externen Rollgeräus: 2/72 dB). Das Angebot versteht sich ohne Montage, ohne Befestigungsmaterial, ohne Radnabenabdeckung und vorbehaltlich Verfügbarkeit. Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 133, 70372 Stuttgart.